



**Gastbeitrag** Bürgerliche Angriffe auf das Schutzinventar der Ortsbilder gefährden genau das, was Bürgerliche sonst bewahren wollen: sichtbare Heimat. *Von Martin Killias*

## Zürichs bauliches Erbe verdient Schutz

Seit Monaten läuft eine Kampagne bürgerlicher Parlamentarier gegen das Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (Isos). Sie ist nun auch auf Bundesbern übergeschwappt. Das Isos soll wie andere Hindernisse aus dem Weg geräumt werden, die eine ungehinderte Bautätigkeit einschränken. Dabei wird bewusst ein wichtiger Standortvorteil der Schweiz und ihrer Städte preisgegeben, nämlich die zahlreichen identitäts-schaffenden Ortsbilder mit alten Bäumen und intakten Strassenzügen.

Die Zahl der Einwohner in der Stadt Zürich soll in den nächsten zwölf Jahren von heute gut 410 000 auf rund 500 000 Personen steigen. Wie stark sich dieses Wachstum im Stadtbild niederschlägt, lässt sich bei der Einfahrt in den Zürcher Hauptbahnhof beobachten. Der erbitterte Kampf um die letzten Areale der SBB zeigt, dass diese bequemen Reserven zur Neige gehen und es jetzt ans Eingemachte geht - ans baukulturelle Erbe. Rund ein Viertel der bestehenden Stadt soll gemäss den Planungen von Bund und Kanton durch Neubauten ersetzt werden. Eine masslose Verdichtung führt jedoch zur Verdrängung weniger zahlungskräftiger, im Quartier verwurzelter Menschen bei schlechterer Lebensqualität für alle, weil günstiger Wohnraum samt Grünflächen und sozialen Begegnungsmöglichkeiten verschwindet. Verdichtung bedeutet oft auch zunehmender Wohnflächenbedarf für Leute mit höheren Einkommen. Ironischerweise hatte die Stadt 1962 bereits 440 000 Einwohner, bei wesentlich mehr Frei- und Grünflächen.

Das Bundesinventar Isos wird als blockierend schlechtgeredet, obwohl es nichts verhindert, sondern nur kanalisiert. Es ist bei der Nutzungsplanung - also beispielsweise bei einer Bau- und Zonenordnung - zu berücksichtigen. Nicht absolut, aber in dem Sinne, dass bei der Abwägung zwischen den Anliegen des Ortsbild-

schutzes und den Interessen der Bauherrschaften Letztere nicht automatisch Vorrang haben.

Dass sich nicht nur in der Altstadt und auf dem Zürichberg, sondern in fast allen Quartieren schützenswerte Gebäude und Ensembles befinden, macht den Charme Zürichs aus. Diese Objekte sind über die ganze Stadt verteilt, nehmen aber relativ wenig Fläche ein. Deswegen geht es an der Sache vorbei, zu behaupten, drei Viertel des Stadtgebiets könnten nicht verändert werden.

Vor allem bedeutet die Aufnahme eines Objekts - eines Strassenzugs, einer Siedlung oder einer Villa - ins Inventar durchaus nicht, dass es nicht abgebrochen werden darf, sondern nur, dass das Interesse an seiner Erhaltung gegenüber dem Interesse an einer Neuüberbauung abgewogen werden muss. Dabei wird im Inventar des Bundes zwischen drei Schutzkategorien unterschieden, von denen einzig die Kategorie A - welche am wenigsten Objekte enthält - den Substanzerhalt in den Vordergrund stellt. Bei der Kategorie B geht es um die Erhaltung der Bebauungsstruktur und bei der Kategorie C um den Erhalt des Charakters eines Quartiers, in beiden ist Verdichtung ohne weiteres möglich. Den Heimatschutz interessieren vor allem Objekte der Kategorie A.

### Sichtbare Heimat kommt abhandeln

Das Bundesinventar Isos hat Zürichs ausserordentliche baulichen Qualitäten gewürdigt. Dies ist dem Hauseigentümerverband, der sich kaum für seine gewöhnlichen Mitglieder wehrt, die an ihren Liegenschaften hängen, wie auch dem Zürcher Stadtrat offensichtlich nicht genehm, doch Würde bedeutet auch Bürde und damit die Verantwortung für die Sicherung von Werten, die Generationen vor uns erschaffen haben. Wie soll Heimatverbundenheit, auf die bürgerliche Isos-Gegner so sehr Wert legen, erhalten werden,



wenn die sichtbare Heimat abhandenkommt?

Der Zürcher Heimatschutz ist ans Gericht gelangt, weil die Bau- und Zonenordnung die künftige Entwicklung präjudiziert und man später - wenn die Baugespanne stehen - nichts mehr retten kann. Ein konsensorientierter Weg wäre ihm sehr viel lieber gewesen, doch ging das nicht, weil die Stadt über weite Strecken nicht bereit war, die vom Bundesinventar geforderte Interessenabwägung vorzunehmen.

## «Das Inventar verhindert nichts, es kanalisiert nur.»



**Martin Killias**

Der Kriminologe ist  
Präsident des Zürcher  
Heimatschutzes.